Nr. 2571. Freitag, 19 August. (Morgen-Ausgabe.) **1864.**

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Jlgen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 18. August, 6 Uhr 10 Min. Abends.

Dresden, 18. Aug. Das officielle „Dresdener Journal" versichert betreffs des von Sachsen beabsichtigten Antrags beim Bunde, daß keine Note Seitens der deutschen Großmächte eingegangen sei und theilt den Wortlaut des Antrags mit, wonach Preußen und Oesterreich ersucht werden, dem Bunde eine beruhigende Aufklärung zu ertheilen. Dasselbe Blatt fügt hinzu, daß dringenden Wünschen entsprechend, Sachsen auf die Einbringung des Antrags verzichtet habe.

Angekommen den 18. August 9½ Uhr Abends.

Kopenhagen, 18. August. Die gestrige „Flyveposten" berichtet, daß der „Stiftstidning" von Ripen zufolge, von Mogeltondern (Schleswig) eine Deputation nach Paris gereist ist, um den Kaiser Napoleon zu ersuchen, das Nationalitätsprinzip in Schleswig zu unterstützen und aufrecht zu erhalten.

Deutschland.

Berlin. Der Umsatz der hiesigen Vorschußkassen betrug im Jahre 1863 circa 282,000 Thlr. Der Vorschußverein in Luckenwalde hat dagegen im vorigen Jahre 430,143 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. umgesetzt, also circa 148,000 Thlr. mehr als Berlin.

— Mit der immer zunehmenden Bevölkerung von Berlin vermehrt sich auch die hiesige Verbrecherwelt, und die Stadtvoigtei ist bekanntlich schon längst zu klein geworden, während zugleich die Gefangenen-Anstalt in Rummelsburg kaum mehr ausreicht. Wie die „Voss. Z." hört, ist jetzt im Justizministerium, noch vor der Abreise des Justizministers, der Bau eines neuen Gefängnisses, in welchem bis zu 2000 Strafgefangenen unterzubringen wären, beschlossen worden, und soll nach Vollendung desselben die Stadtvoigtei nur noch für die Untersuchungs-Gefangenen dienen. Ueber den Ankauf des nöthigen Grundes und Bodens für das neue Gefängniß, in der Gegend von Rummelsburg, sind bereits Unterhandlungen eingeleitet, und wird in der nächsten Kammer-Session das dazu erforderliche Geld verlangt werden.

— Das neueste „Kommunal-Blatt" enthält eine vergleichende Zusammenstellung der Räume im neuen Rathhause mit den jetzt im Gebrauch befindlichen Lokalen. Danach werden für die vielfältigen Zweige der städtischen Verwaltung bedeutend größere Lokale gewonnen; außerdem erscheint die Zahl der Amtssäle, Zimmer zc. beträchtlich vermehrt. Der Sessionssaal des Magistrats z. B., im alten Rathhause 41 Fuß lang, 23 Fuß breit und 943 Quadratfuß zählend, wird im neuen 57 Fuß lang, 33 Fuß breit und zählt 1881 Quadratfuß. Der Sessionssaal für die Stadtverordneten, jetzt 46 Fuß lang, 23 Fuß breit und 1058 Quadratfuß enthaltend, hat im neuen Rathhause eine Länge von 5½, eine Breite von 56 Fuß und zählt 3108 Quadratfuß. — Der Saal für Bürger- und Wahlversammlungen hat eine Länge von 44, eine Breite von 58 Fuß und 2552 Quadratfuß Inhalt. — Der Haupt-Saal im ersten Stock hat eine Länge von 96, eine Breite von 63 Fuß und zählt 6048 Quadratfuß. Die Wohnung des Ober-Bürgermeisters besteht aus 1 Speisesaal und 9 Zimmern; außerdem verzeichnet die Zusammenstellung noch: „zur Wohnung des Ober-Bürgermeisters 12 Piecen."

— Aus Vevey vom 11. August schreibt man der „N. Pr. Z.": Der Feldmarschall Graf Wrangel hat nach Beendigung einer Bade-Kur in Wildbad mit seinem Adjutanten Lieutenant Grafen Kalnein eine Reise durch die Schweiz gemacht, auch den Rigi bestiegen und ist gestern hier eingetroffen, um im Genfer See zu baden.

— (C. S.) Aus Petersburg schreibt man uns: „Der Kaiser verläßt uns am 22. August (3. Sept.), trifft gegen den 3. Septbr. in Berlin ein, begiebt sich dann nach Darmstadt, wo er mit der Kaiserin zusammentrifft und von da mit derselben nach Friedrichshafen, wo auch der Großfürst Thronfolger, der Großfürst Konstantin rechtzeitig eintreffen, um im Familienkreise das Geburtsfest der Königin von Würtemberg am 12. September zu begehen. Dort wird auch das Weitere über die fernere Reiseroute entschieden werden.

— Der Peterspfennig, welcher in den letzten 3 Jahren aus der Diöcese Breslau, wozu auch die katholische Gemeinde zu Berlin gehört, nach Rom ging, erreichte die Summe von 83,000 ℛ.

Stettin, 17. Aug. Die „Ostf.-Ztg." schreibt: Wie es heißt, ist höheren Orts jetzt die Ansicht zur Geltung gelangt, daß der Hafen von Danzig sowohl wegen seiner Lage wie wegen seines Mangels an Umfang und an Tiefe nicht zum Kriegshafen für unsere Marine geeignet sei, und soll man daher beabsichtigen, mit der Marine nach Swinemünde überzusiedeln. Die Vorzüge des Hafens von Swinemünde vor dem Danziger sind allerdings mannigfach. Die Tiefe des Seegatts kann leicht so hergestellt und erhalten werden, daß sie — da wir in nächster Zeit wohl noch keine schweren Kriegsschiffe bauen werden — für unsere am tiefsten gehenden Schiffe ausreicht. Für Anlagen von Werften, Arsenal zc. ist reichlicher Platz vorhanden. Der Hauptvorzug vor Danzig besteht aber darin, daß Swinemünde mit dem Innern und auch mit der Küste in Wasserverbindung steht. Ist der Hafen von einer feindlichen Flotte blokirt, so können die Kanonenboote und leichteren Fahrzeuge — und, wenn etwas gebaggert wird, vielleicht auch leichte Corvetten — über das Haff östlich nach Dievenow und westlich nach Stralsund und Rügen gelangen, wogegen unsere Flotte in Danzig von einer stärkeren leicht vollständig eingesperrt werden könnte. Andererseits hat Swinemünde als Kriegshafen auch manche Mängel. Will man nicht bei Starkenhorst ein Bassin für die Flotte ausgraben, so würde der Hafen von dort bis zum Moevenhaken für eine passable Flotte und die hier passirenden resp vor Anker liegenden Handelsschiffe zusammen, viel zu klein sein. Bei Starkenhorst würde aber der Kriegshafen der Ostsee so nahe liegen, daß er von dort beschossen werden könnte. Ihn bei der Haidefahrt anlegen zu wollen, würde, des geringen Raumes wegen, unpractisch sein — und das Ende vom Liede würde sein, daß die Marine sich in dem seitherigen Handelshafen möglichst bequem einrichtet, während die Kauffartheiflotte sich mit dem Platze, der für sie übrig bleibt, behelfen muß. Die Interessen der Handelsschiffahrt müssen auf das ernstlichste gefährdet erscheinen, wenn der Handelshafen Swinemünde gleichzeitig als Kriegshafen dienen soll! Dagegen wäre es allerdings möglich, der Handelsflotte in der Nachbarschaft einen Ersatz zu schaffen, oder die Kriegsflotte dorthin zu verlegen. Es würde sich durch einen (gegen die Seeströmung mittelst einer Schleuse abzuschließenden) Durchstich bei Misdroy der Vieziger See in einen allen Ansprüchen genügenden Hafen — gleichviel ob Kriegs- oder Handels-Hafen — verwandeln lassen, wobei wir es allerdings dahingestellt lassen müssen, ob die Kosten nicht eben so hoch werden würden, wie die des Kriegshafens auf Rügen oder bei Oxhöft.

— Hamburg, 17. August. (H. N.) Vorgestern Mittag rückten in Altona 2 Compagnien Preußen ein, um dort vorläufig Quartier zu beziehen. Für heute und die folgenden beiden Tage sind Extrazüge für 3000 Mann bestellt, da noch eine ganze Brigade in und um Altona concentrirt werden soll.

Meiningen, 15. August. Das „Meininger Tageblatt", welches noch vor wenigen Tagen die Nachricht von dem Rücktritt des Herrn von Krosigk mit allen Details nachdrücklich dementirte, theilt nunmehr unterm heutigen Tage mit, daß der Staatsminister v. Krosigk sich am 1. October d. J. aus dem dortigen activen Dienste zurückziehen werde.

Louis Napoleon über den Adel.

Napoleon III., jetzt so eifrig bemüht, sich einen eigenen Adel zu schaffen, schrieb im Jahre 1844 im „Progrès de Calais" zu einer Zeit, als eben Pasquier von Louis Philipp zum Herzog gemacht worden war, Folgendes: „Wie lange Zeit noch werden die Menschen nach dem Schatten einer Sache laufen, die selbst schon verschwunden ist! Das ist eine philosophische Frage, die zu durchdenken ihre interessante Seite hat. Die Astronomen lehren uns, daß es Sterne giebt, die so weit von unserem Erdball entfernt sind, daß wir ihr Licht, für den Fall eines plötzlichen Erlöschens, immer noch 20 Jahre lang sehen würden. Ganz so sieht es mit dem Adel aus, der in Wirklichkeit schon lange verschwunden ist. Seit 1789 haben wir weder Fürsten- noch Herzogthümer, noch Grafschaften, noch Marquisate, noch Baronien, und doch haben wir noch Prinzen, Herzöge, Grafen, Marquis und Barone. Wir finden es eben so unlogisch, Herzöge ohne Herzogthümer zu creiren, als Obersten ohne Regimenter. Denn wenn der mit Standesvorrechten ausgerüstete Adel unseren Ideen sich widersetzt, so wird der Adel, dem diese Privilegien abgehen, lächerlich. Im 14. Jahrhundert sagten die Schriftsteller, wenn sie von den Generalen des Alterthums sprachen, der Prinz Hannibal und der Herzog Scipio, und sie hatten vollkommen Recht; denn, wie wir es schon gesagt haben, der Prinzen- und Herzogstitel bezeichnet nicht nur eine Würde, sondern eine Stellung, einen Grad; in unseren Tagen aber, mit alleiniger Ausnahme der Königlichen Familie, stellen Titel nichts mehr vor. Wie verschroben indeß der menschliche Charakter ist! Hätte das Ministerium Herrn Pasquier zum General in partibus ernannt, so würde derselbe wohl dagegen reclamirt haben; er würde behauptet haben, daß man sich mit ihm einen Spaß erlauben wolle, indem man ihm als Titel das Sinnbild einer Macht verliehen hätte, die er nicht ausüben konnte; man ernennt ihn zum Herzog wie Hannibal, wie Karl den Kühnen, und er ist damit zufrieden! Was die Politik betrifft, so begreifen wir nur klare und präcise Systeme. Wenn die Regierung das Gebäude wieder aufführen will, das die Könige und das Volk während fünf Jahrhunderten niedergerissen haben, so mögen sie Maßregeln ergreifen, welche geeignet sein können, dieses Resultat herbeizuführen; möge sie vor Allem diesen Adeligen die Taufe des Ruhmes geben, denn ohne Glanz kein Adel; möge sie ihm großen Grundbesitz ertheilen, denn ohne Reichthum kein Adel; möge sie das Recht der Erstgeburt wieder herstellen, damit nur der Erstgeborene, wie in England, den Titel erbt; denn ohne diese Verfügung, welche dem Familien-Oberhaupt allein eine bevorrechtete Stellung giebt, während dessen Brüder im Volke aufgehen, wird der Einfluß zertheilt und der Adel entfernt sich zu sehr vom Volke; möge sie all' das ausführen, und wir werden, obgleich wir sie bekämpfen werden, nichts desto weniger zugestehen, daß sie logisch handelt, und wir werden zugestehen, daß das Gebäude, welches sie aufführen will, Körper und Kopf hat. Aber so ganz heimlich einige kleine Herzöge oder Grafen machen, welche weder Machtfülle noch Glanz haben werden, das heißt ohne Zweck und Ergebniß die demokratischen Gefühle der Mehrheit des französischen Volkes beleidigen, das heißt Greisen zumuthen, mit einer Puppe zu spielen." (Diese Auslassung findet sich auch abgedruckt in den Oeuvres de Napoléon III., edition Plon. Band II. Pag. 55 ff.)

Genossenschaftswesen.

Zu dem am 15. August in Mainz eröffneten sechsten Vereinstage der deutschen Genossenschaften hatten sich die Vertreter von 75 bis 76 Vereinen, repräsentirt durch 150 bis 200 Vorstandsmitglieder und die Vertreter der verschiedenen Unterverbände eingefunden. Die Vorversammlung hatte das Präsidium an Schulze-Delitzsch übertragen. Nach Festsetzung der Tagesordnung beantragt Dr. Jung den Bericht über die Anwendbarkeit der genossenschaftlichen Credit-Institute auf den Boden-Credit als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen. Parrisius (Gardelegen) erstattet diesen Bericht und es wird sein Antrag: „Es ist nicht zu empfehlen, die Grundsätze und Einrichtungen der für den persönlichen Credit bestimmten Vorschußvereine auf Institute, welche dem Grundcredit dienen, anzuwenden", nach einer kurzen Debatte angenommen. Ein Amendement von Balzer aus Hamburg, welcher die Baugenossenschaften davon besonders ausnehmen wollte, erhielt nicht die genügende Unterstützung.

Der Anwalt Schulze-Delitzsch erstattet Bericht über den Stand der Genossenschaftsbewegung in Deutschland.

Nizze aus Rostock erstattet Bericht über einen Antrag der Anwaltschaft, betreffend das Ausscheiden der Mitglieder aus den Vereinen und gelangt zu folgenden Anträgen: „Der Vereinstag solle den Vorschuß- und Creditvereinen empfehlen, folgende Bestimmungen in die Statuten aufzunehmen: 1) Der Austritt aus dem Verein ist den Mitgliedern überhaupt nur am Schlusse des Geschäftsjahres gestattet, und auch dann nur nach mindestens 4 bis 6 Monaten vorausgegangener schriftlicher Kündigung. Sein Guthaben (Geschäftsantheil) an der Vereinskasse wird dem Ausscheidenden jedoch erst nach Prüfung und Genehmigung der Jahresrechnung Seitens der Generalversammlung, aber nicht später als sechs Monate nach dem Jahresschluß ausgezahlt. 2) Im Falle des Todes eines Mitgliedes scheiden die Erben am Schlusse des Jahres, in welchem der Tod erfolgt, von selbst ohne weitere Kündigung aus. 3) Die Ausschließung eines Mitgliedes endet dessen Mitgliedschaft sofort nach geschehener Beschlußfassung. 4) In den beiden letzteren Fällen erfolgt die Auszahlung des Guthabens jedoch erst ebenfalls binnen der sub 1 bestimmten Frist." — Nach einer sehr lebhaften Debatte wird dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Schulze-Delitzsch motivirt hierauf den folgenden Antrag der Anwaltschaft: „Der Vereinstag wolle den Vereinen empfehlen: 1) Die Dispositionsbefugniß der Vorstände und Ausschüsse bei Aufnahme von fremden Geldern und Credit-Operationen aller Art Namens der Vereine durch Feststellung eines Maximalsatzes zu begrenzen, über welchen die Gesammtsumme der gleichzeitig den Verein belastenden Schuldverschreibungen nicht hinaus gehen darf. 2) Diesen Maximalsatz von Zeit zu Zeit je nach dem Bedürfnisse und dem Geschäftsstand auf den Antrag des Vorstandes in den Generalversammlungen feststellen zu lassen."

Die Vorgänge im Dresdener Verein hatten den Anwalt bewogen, neuerdings diesen Antrag einzubringen. Die große Tragweite der Solidarhaft müsse zu doppelter Vorsicht in Betreff der von den Vereinen einzugehenden Verpflichtungen auffordern. — Der Antrag findet viele Gegner. Laßwitz meint, die Anwaltschaft sei auf einmal für ihr groß gewordenes Kind zu ängstlich; er erblickt das Hauptmittel zur Vermeidung von Gefahren in der Ueberwachung der Vorstände durch die Ausschüsse. F. Wirth, Schenk und Sonnemann beantragen motivirte Tagesordnung. Die motivirte T.-O. wird indeß verworfen und der Antrag der Anwaltschaft angenommen.

Ein Antrag von Liersch, die Vereinsbeamten mit 33⅓ % vom Reingewinn zu remuneriren, wird mit großer Mehrheit verworfen. — Angenommen wird ein Antrag, den Vereinen für den gegenseitigen Geschäftsverkehr die Form der Conto-Corrente zu empfehlen. (N. Fr. Z.)

Danzig, den 19. August.

** [Victoria-Theater.] „Ein Lustspiel", Lustspiel von Benedix. Benedix' Verdienste um die Bühne können nicht hoch genug angeschlagen werden in einer Zeit, wo der Blödsinn der Posse immer mehr überwuchert und auch das sogenannte Lustspiel immer mehr den Character der Posse annimmt. Benedix sorgt für Spannung und Heiterkeit. Seine Stücke sind reich an Handlung; seine Hauptstärke besteht in einer möglichst complicirten Verwickelung der Fäden, die er dann, wenn die Verwirrung und Verlegenheit aufs Höchste gestiegen sind, ziemlich ungezwungen, schnell und effectvoll zu lösen weiß. Daneben vernachlässigt er die Charakterzeichnung im Allgemeinen nicht; wir verdanken ihm einige sehr gelungene Figuren. Nur läßt er sich zuweilen verleiten, im Interesse jener Verwickelung diesen und jenen Charakter des Stükkes zu beeinträchtigen. So ist im vorliegenden Stück z. B. die Intrigue, die der alte Rath Brömser spielt, um seinen Neffen vor dem Ehejoch zu bewahren, etwas zu stark, um nicht den Charakter des Raths in ein etwas zweideutiges Licht zu setzen. Ebenso benachtheiligt die überstürzte Verlobungsscene, so ergötzlich auch die daraus sich entwickelnden Verlegenheiten sind, entschieden die Charaktere der Frau Waltrog und ihrer Nichte Agnes. Die schwächste Seite der Benedix'schen Stücke ist der Dialog. Eine Unterredung zwischen einer gebildeten Dame und einem Fremden auf offener Straße, wie sie uns zwischen Franziska und Fichtenau im 1. Act vorgeführt wird, kann in der Wirklichkeit nicht vorkommen. Im Ganzen kann man nur wünschen, daß dem Publikum recht oft ein Unterhaltungsstoff, wie in diesem „Lustspiel" geboten wird.

Die gestrige Darstellung verdient alle Anerkennung. Hr. Niemann wußte namentlich die allerdings sehr dankbare Partie Bergheims gut zur Geltung zu bringen. Ebenso spielte Herr Cabus den alten Rath mit recht sorgfältiger Charakteristik und entschieden wirkungsvoll. Beide fanden auch besondere Anerkennung beim Publikum. Daneben spielte Frl. Bartsch (Franziska) mit gewohnter Feinheit, Hr. Hesse (Tümpel) mit gutem Humor, während auch die übrigen Darsteller, Frl. M. Le Seur (Agnes), Fr. Harwardt (Fr. Waltrog), Hr. Gerstel (Fichtenau) Hr. Garbe (Dr. West), Fr. Wölfer (Ernestine) ihren Partien durchaus entsprachen.

Graudenz, 18. August. (G.) Bekanntlich hatten Magistrat und Stadtverordnete gegen den Beschluß des Graudenzer Kreistages auf Hergabe von Grund und Boden zur Thorn-Insterburger Bahn innerhalb der Kreisgrenzen und Zeichnung einer gewissen Summe (37,000 Thlr.) an Actien Seitens des Kreises Protest beim Oberpräsidium eingelegt. Auf diesen Protest ist jetzt die Entscheidung des Hrn. Oberpräsidenten eingelaufen. Dieselbe sagt, daß jenem Kreistagsbeschluß die nothwendige Grundlage fehlte, um bestätigt zu werden, nämlich jeder Anhalt dafür, wie das nöthige Geld aufgebracht werden solle und wie viel Grundentschädigung der Kreis zu zahlen hätte, daß überhaupt der Bau der qu. Bahn noch in

der Ferne liege; der Protest sei daher zur Zeit gegenstandlos. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung kam dieses Rescript zur Mittheilung, und die Versammlung beschloß auf Grund desselben, von weiteren Schritten in dieser Bahnangelegenheit, namentlich von dem Gesuch um Herstellung einer Zweigbahn nach Graudenz, abzustehen.

— (K. H. Z.) Wie bereits kurz gemeldet, hat die „Königsberger gemeinnützige Actien-Baugesellschaft“ unterm 4. Juli die Kgl. Genehmigung erhalten. Zweck dieser Gesellschaft ist, durch Erbauung und Ankauf von Häusern gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen zu billigen Miethspreisen für wenig bemittelte, ordentliche Leute herzustellen. Das Grundcapital ist auf mindestens 20,000 Thlr. festgesetzt und soll die Summe von 200,000 Thlr. nicht übersteigen, welche durch Actien im Werthe von 100 Thalern aufgebracht werden sollen. Jede Actie wird auf die Dauer von fünf Jahren mit Dividendenscheinen und außerdem behufs Erhebung der fernern Dividenden-Serie mit einem Talon versehen. Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus fünf Mitgliedern, die von der General-Versammlung auf je 2 Jahre gewählt werden. Nach Ablauf des ersten Jahres scheidet die kleinere Hälfte (2), welche durch das Loos bestimmt wird, aus, im folgenden die drei übrig gebliebenen und nächstdem immer die im Amte ältere Hälfte. Bis nach der in der ersten General-Versammlung erfolgten Wahl der Vorstandsmitglieder fungiren als solche Bürgermeister Bigork, Verlags-Buchhändler J. H. Bon, Justizrath Henke und Dr. med. Friedländer.

Tilsit, 16. August. (Ostf.-Ztg.) Während bei uns vor acht Tagen mit dem Mähen von Roggen, der in Masuren viel Lagerkorn geben soll, erst begonnen, war gleichzeitig entlang der Ostbahn bis Bromberg und in den Danziger und Dirschauer Kreisen ⅔, weiterhin in Posen und Schlesien ziemlich die ganze Ernte unter Dach, in Westpreußen die Weizenernte stark in Angriff genommen, in Schlesien hingegen kaum und in den dortigen Gebirgsgegenden noch gar nicht begonnen. Wie in Ost- und Westpreußen der Rost, so soll in Schlesien die Made dem Weizen geschadet haben, der voraussichtlich viel Hungerkorn geben wird. Der zweite Kleeschnitt in Westpreußen und Posen muß meistens abgehütet werden, und wird der Ausfall um so empfindlicher sein, als die Rübenpflanze, von Hause aus durch die Kälte verkümmert, häufig noch dürftig und die Lupine auch nur in Schlesien brillant dasteht. Vielleicht bietet die Kartoffel einigen Ersatz, die auf dem ganzen Striche von Ostpreußen bis Böhmen hinunter frisch und kräftig dasteht, ausgenommen die Stadtfelder in Tilsit, Insterburg, Königsberg und einige Felder der Tilsiter und Elbinger Niederung, offenbar also von dem künstlich oder natürlich fetten Boden beeinflußt.

Vermischtes.

— Das K. Polizei-Präsidium in Berlin ersucht die Aerzte, Fälle, in denen das Vorhandensein von Trichinen mikroskopisch festgestellt ist, so schleunig als möglich und unter Bezeichnung aller derjenigen Umstände, welche zur Ermittelung des Ursprungs der Erkrankung geeignet sind, anzeigen zu wollen.

— In Wiesbaden erschien kürzlich in dem eleganten Spiel-Salon des Kursaales ein harmloser Handwerksbursche, ein ehrlicher Schwabe. An einen der glänzenden Roulettetische herantretend, legte er bescheiden zwei Sechskreuzerstücke auf Nr. 19. „Qu'est que cela?“ („Was ist das?“) fragte etwas naserümpfend der französische Croupier (aus der Nähe von Frankfurt). — „Na dösch sein zwölf Kreuzer!“ — „Mais on ne joue pas ici en bagatelle, la mise est au moins un florin.“ („Aber hier wird nicht um solch eine Kleinigkeit gespielt, der geringste Einsatz ist ein Gulden.“) — Da zieht der muthige Bursche seinen Lederbeutel, zählt sechszig Kreuzer ab und schiebt sie auf die 19. Der Croupier wirft diese verächtlich in einen Kasten und setzt dagegen ein blankes Guldenstück auf die Nummer. Die Kugel rollt, fällt und: Dix-neuf, rouge (Neunzehn, roth) annoncirt man, und 35 Gulden werden auf die Nummer 19 ausgezahlt. Aller Augen richteten sich auf den Burschen, „der nichts davon verstand.“ „Prenez votre argent!“ (Nehmt Euer Geld!) ruft ihm der Croupier zu. „Ja wie ischt jetzt dös?“ fragt er ganz verblüfft. „Der ganze Krempel gehört Ihnen“, verdeutscht ihm ein gemüthlicher Berliner. Dies hören und die ganze grüne Tafel gründlich abräumen, war das Werk eines Augenblicks. Verwundert sieht ihm die Versammlung zu. Er packt den „Krempel“ in seine Mütze und ist, seinen Ziegenhainer schwenkend, in drei Sätzen und mit einem fidelen Hurrah zur Thüre hinaus, begleitet von dem Gelächter der ganzen Gesellschaft, von der es keinem einzigen einfiel, die aus Irrthum eingestrichenen Einsätze zu reklamiren.

— Der Magistrat von Eisleben macht eine neue „Gebührentaxe der Leichenwäscher“ bekannt, in welcher es unter Anderm heißt: 1) Von einer angesehenen Leiche 1 Rthlr. 20 Sgr., 2) von einer gewöhnlichen Bürgerleiche: 1 Rthlr. 10 Sgr. und 3) von einer geringen Leiche 26 Sgr. 3 Pf.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. August 1864. Aufgegeben 2 Uhr 2 Min.
Angekommen in Danzig 4 Uhr 5 Min.

		Lezt. Crs.			Lezt. Crs.
Roggen flau,			Preuß. Rentenbr.	97¾	97¾
loco	35¼	35¼	3½ % Westpr. Pfdbr.	85	85
August-Sept. .	34¼	34⅝	4 % do. do.	96½	—
Septbr.-Octbr .	34¼	34⅝	Danziger Privatbk.	—	104½
Spiritus August	14⅛	14⅛	Ostpr. Pfandbriefe	85½	85¼
Rüböl do. .	12⅔	12¾	Oestr. Credit-Actien	86½	86⅜
Staatsschuldscheine	90⅛	90⅛	Nationale	71	70⅞
4½ % 56er. Anleihe	102⅛	102	Ruff. Banknoten .	80⅞	80¾
5 % 59er. Pr.-Anl.	106½	106⅜	Wechselc. London	6. 21⅝	—

Schiffsnachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Laurvig, 4. Aug.: Bien, Pettersen; — Elgen, Hausmann; — von Hamburg, 16. Aug.: Adelheid, Christoffers; — von Swinemünde, 16. Aug.: Kammerdirector v. Flotow, Kerfack.

Angekommen von Danzig: In Bremerhafen, 14. Aug.: Afiena, Martens; — in Amsterdam, 13. Aug.: Anna Paulowna (SD.), van Wyck.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.